

Öffentlicher Gesundheitsdienst:

Saubere Läuse

Die Bezeichnung „Amt“ führt das früher eigenständige Kreisgesundheitsamt im schwäbischen Aalen seit 1995 zwar nicht mehr. Den staatlichen Auftrag, die rund 315 000 Bewohner ihres Landkreises mit den Leistungen des öffentlichen Gesundheitsdienstes (ÖGD) zu versorgen, erfüllen die 41 „ÖGDler“, die heute im Landratsamt Ostalbkreis den „Geschäftsbereich Gesundheit“ bilden, aber unverändert: Mit Aufklärungsarbeit, wo möglich, Amtsgewalt, wenn nötig – und Humor, wenn erlaubt. So rät etwa eine Information über den Umgang mit Kopfläusen, beim Kampf gegen die zwar lästigen, seuchenmedizinisch aber harmlosen Parasiten nicht allein auf häufiges Haarewaschen zu vertrauen, sondern insektizid wirkende Mittel zu verwenden. Haare waschen allein beseitigt die Läuse nämlich nicht, sondern mache sie nur sauber.

Lisa ist an diesem Vormittag die Letzte. Ermuntert durch die Anwesenheit ihrer Mama und der vielen anderen Kindergartenkinder, die sich mit ihren Eltern zur Einschulungsuntersuchung in einer Aalener Grundschule eingefunden haben, hat das schüchterne Mädchen die verschiedenen Test-Bestandteile bisher mit guten Ergebnissen absolviert. Zwar ist die Sechsjährige etwas kleiner und leichter als der tabellarisch festgelegte Durchschnitt. Hör- und Sehvermögen aber sind normal, und bei der Prüfung der Grob- und Feinmotorik, bei den Greif- und Malübungen zählt die zierliche Blondine ebenso zu den Besten wie beim Erkennen von Formen und Zeichen, mit denen die Schulärzte die Fähigkeiten der künftigen Erstklässler zu optischer Differenzierung abfragen.

Was jetzt noch fehlt, ist die Differenzierungsprobe, die Aufschluss über Lisas sprachliche

Fähigkeiten geben soll: „Setz dich hierher zu mir“, fordert eine große schlanke Frau mit Brille Lisa als letzten Prüfling an diesem Tag auf. „Ich sage dir jetzt etwas vor, du sprichst es nach und ich mache mir ein paar Notizen“, erklärt die Ärztin Janela Werle freundlich, etikettiert das Testformular des Landesgesundheitsamtes Baden-Württemberg für die „Differenzierungsprobe nach Breuer/ Weuffen“ mit Lisas verschlüsselten Daten, greift zum Stift und beginnt vorzusprechen.

► Topf über Kopf in die „Poscht-Kutsche“

„Kopf/Topf“ „Keller/Teller“ „Kamm/-Kahn“ und „backen/baden“ – Lisa artikuliert diese und andere Wortpaare einwandfrei. Weiter im Test geht es um „Zungenbrecher“, die auf gut schulärztlich „kinästhetisch-artikulatorische Differenzierung“ genannt werden. „Aluminium“, „Schell-fisch-flosse“, moduliert Lisa korrekt. „Postkutsche“ souffliert die Ärztin, keinerlei Hinweis in ihrer Miene, dass sie ahnt, was passieren wird. „Poscht-Kutsche“, sagt der Kindermund im ersten, zweiten und dritten Versuch.

Besteht doch noch besonderer Förderbedarf, bevor Lisa nach den Sommerferien den Schulranzen schnüren darf? Ist Lisa ein sprachlich beeinträchtigtes Kind? „I wo“, kontert Schulärztin Werle, wobei sie bewusst in den weichen Tonfall der Region verfällt, „sie isch a schwäbisches Kind und da sie in Schwaben eingeschult wird, lassen wir das gelten.“ Mangelnde Sprachkompetenz, die in den meisten Fällen entweder auf Fehlbildungen des Mund-Kiefer-Raumes, auf nachlässige Sprecherziehung im Elternhaus oder bei Migrantenkindern auf geringe Deutschkenntnisse zurückzuführen seien – zeige sich in schwerwiegenderen Fehlern, erläutert die Fachärztin für öffentliches Gesundheitswesen.

Als Leiterin des ÖGD-Schuluntersuchungs-Teams im Ostalbkreis testet Janela Werle mit fünf Mitarbeiterinnen jährlich rund 3 500 Einschüler auf ihren körperlichen und geistigen Entwicklungsstand. Als Chefin der Abteilung „Jugendgesundheit und Zahngesundheit“ weiß sie aber auch über die Befindlichkeiten der jüngeren und älteren Jahrgangsstufen ziemlich gut Bescheid: Was

► „Hörst du das?“ Bei den Einschulungsuntersuchungen, die die Fachärztin Dr. Janela Werle (links) und ihr Team bei den jährlich rund 3500 Kindern im Ostalbkreis durchführen, die demnächst ihren Schulranzen schnüren dürfen, werden moderne Testmethoden eingesetzt.





> Organisation ist alles: Edith Herzog koordiniert im Vorzimmer des Amtsleiters Dr. Klaus Walter unter anderem die zahlreichen Terminverpflichtungen des Mediziners und Dezernenten.

wiederum mit dem Paket von Aufgaben zusammenhängt, das vom baden-württembergischen Arbeits- und Sozialministerium als oberster Gesundheitsbehörde bestückt und über das Landesgesundheitsministerium als fachliche Leitstelle in die öffentlichen Gesundheitsdienste der Stadt- und Landkreise weitergegeben wird.

So werden – nicht nur im Ostalbkreis – die Schüler in der vierten Grundschulklasse nochmals untersucht und regelmäßige Zahnkontrollen – im Jahresdurchschnitt bei rund 12 000 Schulkindern – durchgeführt. Hinzu kommt für den Bereich des „Kinder- und Jugendgesundheitsdienstes“ eine ansehnliche Menge von Beratungs- und Aufklärungsangeboten, die von kindlicher Frühförderung über Impfberatung und Dokumentation bestimmter Gesundheitsgefahren – wie etwa zunehmendes Übergewicht bei Grundschulern – bis zum direkten Kommunikationsangebot an die Eltern reichen.

> Läuse-Information mit Bandwurm-Briefkopf

Klar, verständlich und ohne die Betroffenen herabzusetzen informierte ein solcher „Elternbrief“ im Sommer 2007 beispielsweise über das erneute Auftreten von Kopfläusen in einigen Schulen und Kindergärten. Und damit den Worten auch Taten folgen konnten, wurden den betroffenen Einrichtungen zugleich Informationsblätter zur Verfügung gestellt, die zeigten, mit welchen Therapie-

methoden man die zwar harmlosen, gleichwohl lästigen Parasiten wieder los werden kann – und all das auf Anheb verständlich für jedermann.

Weniger klar mag manchem Bürger sein, wem er denn diese oder andere Informationen rund um die Erhaltung seines Wohlbefindens verdankt: Im Briefkopf oder im Impressum der Flyer und Broschüren ringelt sich die Bezeichnung „Landratsamt Ostalbkreis Geschäftsbereich Gesundheit“. Der Bandwurmsname ist Ergebnis der bereits Mitte der 1990er Jahre durchgeführten Organisationsreform, in deren Verlauf die früher selbstständigen Gesundheitsämter als „untere Gesundheitsbehörden“ in die Verwaltungen der baden-württembergischen Land- beziehungsweise Stadtkreise eingegliedert wurden.

Dass dem ÖGD im Fall des Ostalbkreises bei der strukturellen Umgestaltung die Bezeichnung „Amt“ abhanden kam, heißt aber nicht, dass der „Geschäftsbereich Gesundheit“ auch seine Amtsgewalt verloren hat.

Sehen etwa die Schulärztinnen aufgrund von Spuren körperlicher Züchtigung oder ausgeprägter Defizite in den Sprach- und Bewegungstests das Kindeswohl in Gefahr, können sie von Amts wegen Alarm schlagen. Wird eine verwirrte oder hilflose Person von der Polizei aufgegriffen, so sind es in der Regel Mitarbeiter des „Geschäftsbereichs Gesundheit“, die eine vorübergehende Unterbringung im Krankenhaus oder in der Psychi-

atrie veranlassen. Liefern die Wasserproben, die die Hygieneinspektoren der Abteilung „Umweltmedizin, Hygiene und Trinkwasser“ regelmäßig aus Schwimmbadbecken und Naturbadeseen sowie aus den Trinkwasser-Brunnen entnehmen, Anlass zur Besorgnis, sind sie es, die Badeverbote erteilen oder verkeimte Wasserleitungen vom Versorgernetz nehmen lassen. Und bei den für Landesbeamte vorgeschriebenen Dienstfähigkeitsuntersuchungen ist es nicht zuletzt das vom Facharzt des „Gesundheitsamtes“, erstellte Gutachten, auf dessen Grundlage der Dienstherr über Beginn oder Ende einer Beamtenlaufbahn entscheidet.

tar, und Gesundheitsnetzwerker: die Liste der dem öffentlichen Gesundheitsdienst anvertrauten Aufgaben ließe sich beliebig verlängern, und selbst der ehrgeizigste Anspruch auf Vollständigkeit ist schon deshalb zum Scheitern verurteilt, weil den Gesundheitswächtern von einem Jahr zum anderen, von einer Jahreszeit zur nächsten und manchmal sogar von einem Tag zum anderen etwas anderes unterkommen kann.

„Wir sind von A wie Aids bis Z wie Zeckenbiss für alles zuständig, was die Gesundheit der 315 000 Bewohner in unserem Landkreis tangiert“, erklärt der Leiter des Geschäftsbereichs Gesundheit, Dr. Klaus Walter. „Und wir sind



> Routinekontrolle: Hygieneinspektor Werner Hollenbenders untersucht eine Wasserprobe aus dem Aalener Schwimmbad.

Zum Amtsauftrag gehören auch die regelmäßigen Hygieneschulungen für die Beschäftigten des Gastronomiegewerbes und der Lebensmittelindustrie, die gesetzlich verpflichtet sind, dem neuen Arbeitgeber den Nachweis vorzulegen, dass ihre erstmalige Unterweisung beim Gesundheitsamt nicht länger als zwölf Wochen zurückliegt.

> Zuständig von Aids bis Zeckenbiss

Impfberater, Umweltbewahrer, Schularzt, Hygienelehrer, Dienstfähigkeitsprüfer, Infektionskrankheitenverhinderer, Altenheim- und Klinikprüfer, Geschlechtskrankheitendokumen-

stolz auf jeden Erfolg, den der öffentliche Gesundheitsdienst für sich verbuchen kann“, ergänzt der Chef von 41 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die zu zwei Dritteln in der Kreisstadt Aalen und zu einem Drittel in der Zweigstelle im benachbarten Schwäbisch Gmünd eingesetzt sind.

Mit etwas anderem als Enthusiasmus lässt sich das hohe Engagement seiner Belegschaft, gerade auch bei den Ärzten, kaum erklären: Die werden im öffentlichen Gesundheitsdienst nämlich noch schlechter bezahlt als ihre Kollegen in den kommunalen Kliniken. Ein Missstand, für dessen Beseitigung der Gewerk-

schafter Klaus Walter seit Langem schon energisch eintritt.

Was den Mediziner Klaus Walter und sein Team nicht davon abhält, seine Arbeit auch unter den gegebenen Bedingungen überaus ernst zu nehmen. „Die Lebenserwartung der Menschen hat bei uns in den vergangenen 100 Jahren um 30 bis 35 Jahre zugenommen“, bilanziert er, „wobei es wichtig ist zu wissen, dass die Ursachen dieser Entwicklung weniger auf die Errungenschaften der klinischen Medizin als vielmehr auf die Verbesserung der Lebensverhältnisse durch den immer besser funktionierenden öffentlichen Gesundheitsdienst zurückzuführen sind.“ Sauberes Trinkwasser, sich stetig verbessernde Maßnahmen in der Gesundheitsfürsorge, hohe Hygienestandards und die Verfügbarkeit wirksamer Impfstoffe bildeten damals wie heute die Fundamente, auf denen die Arbeit der Gesundheitsämter gründe, verdeutlicht Walter.

> Kollektion aus Pandoras Büchse

Da der Gesundheitsexperte über eine langjährige Berufserfahrung verfügt, weiß er aber auch, wie instabil Fundamente werden können, wenn sie nicht immer wieder erneuert und verstärkt werden. Und so sieht er so manche Nachlässigkeit im Umgang mit der Verhütung von ansteckenden Krankheiten mit Sorge: Die die staatliche Gesundheitspolitik habe in den vergangenen Jahrzehnten viele Prophylaxe- und Kontrollmaßnahmen eingestellt oder stark eingeschränkt. Maßgebend hierfür waren Haushaltsgründe oder die Annahme, Auftreten und Verbreitung der Krankheitsherde sei nur sehr gering.

„Ein Trugschluss“, sagt Klaus Walter. „Die Welt ist durch die außergewöhnlich guten Verkehrsverbindungen auch für Infektionsherde ziemlich klein geworden – und die Menschen, die



> Präziser Krisenplan: Der ÖGD-Chef Dr. Klaus Walter präsentiert den erst kürzlich fertiggestellten Pandemieplan für seinen Ostalbkreis.

sie bereisen, sind in Sachen Impfschutz oft sehr nachlässig.“ Auch sei es kaum vorstellbar, wie viele Firmen im bodenständigen Schwaben Kontakte in die entlegensten Länder pflegten. Und so hatten sie – zumeist glücklicherweise nur als Verdachtsfälle – schon einige Exemplare aus der Krankheitskolllektion, die der Sage nach aus der Büchse der Pandora entwichen sind: Verdachtsfälle auf die asiatische Lungeninfektion SARS, das tödliche afrikanische Ebolavirus, pro Jahr einige echte Fälle von Malaria und andere Tropenkrankheiten.

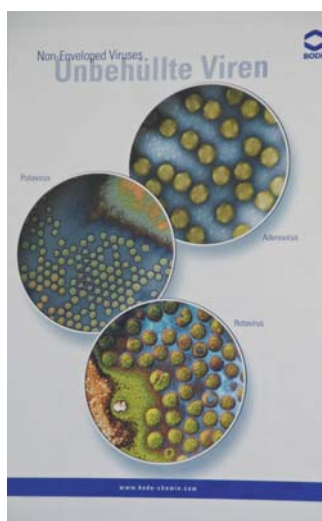
Doch es sind nicht nur die aus der weiten Welt zurückkehrenden Flugpassagiere, die das Sortiment exotischer Infektionskrankheiten unfreiwillig bereichern. Auch die bei uns lange bekannten Vertreter der Seuchenfamilie unternehmen im Ostalbkreis immer mal wieder Ausbruchsversuche. Allen voran gefährlich bleiben Aids und die lange für eingedämmt gehaltene Lungentuberkulose, weiß Klaus Walter. Wieder auf dem Vormarsch seien – nach dem Wegfall der obligatorischen Gesundheitsprüfungen bei den Damen des horizontalen Gewerbes – auch ehemals fast verschwundenen Geschlechtskrankheiten wie Tripper oder Syphilis.

> Drei Monate Zeit zum Überleben

Die schlimmsten ansteckenden Krankheiten können sich aber auch die Menschen holen, die weder in die Ferne reisen noch erotischen Abenteuer zugetan sind.

„Meningitis“, sagt der ÖGD-Chef. „Wenn wir einen Verdachtsfall auf die sehr ansteckende bakterielle, infektiöse Hirnhautentzündung haben, dann wird umgestellt auf Krise.“ Um die Verbreitung der Krankheit, die wie ein grippaler Infekt beginnt und bei Nichtbehandlung – besonders für Kinder, Jugendliche und alte Menschen – rasch tödlich endet, müssen alle Personen ausfindig gemacht werden, mit denen der Kranke in den letzten Tagen vor Ausbruch der Krankheit Kontakt hatte. Wird dem Gesundheitsamt ein Meningitis-Verdachtsfall gemeldet, was im Ostalbkreis pro Jahr rund zehn Mal vorkommt, zählt jede Minute: „Dann bleibt alles andere liegen“, sagt Klaus Walter.

Handlungsgrundlage beim Wettlauf mit der Zeit, wenn es gilt, die Ausbreitung eines Krankheitsherdes zu stoppen, ist – wie auch bei der Durchfüh-



> Aufklärung über Krankheitserreger zählt auch zu den Aufgaben des ÖGD.

rung vorbeugender Schutzmaßnahmen – das Infektionsschutzgesetz. Dieses gibt den Mitarbeitern des öffentlichen Gesundheitsdienstes beispielsweise auch das Recht, Quarantänebereiche auszuweisen und Verdachtspatienten zu isolieren – sogar gegen ihren Willen.

Die größte Gefahr für die Bevölkerung – in diesem Punkt herrscht bei den öffentlichen Gesundheitsdiensten Einigkeit von der Nordsee über die Ostalb bis zu den Alpen – droht durch eine Grippepandemie. Bei der bisher heftigsten Grippewelle der Neuzeit im Jahr 1919 starben weltweit 20 Millionen Menschen; spätere Pandemien, die bisher in Zeitabständen von 40, maximal 50 Jahren wiederkehrten, forderten weniger Opfer, die Todesraten waren aber noch immer gewaltig. Die nächste weltweite Grippeepandemie ist nun schon seit ein paar Jahren überfällig: „Wir müssen vorbereitet sein“, sagt Klaus Walter und nimmt einen dicken Ordner zur Hand. Der erst vor wenigen Wochen fertiggestellte Pandemieplan für den Ostalbkreis enthält von der Bettenkapazität der Krankenhäuser bis zu Muster-Evakuierungsplänen von Grippepatienten alle fassbaren medizinischen und organisatorischen Details, die dazu beitragen könnten, eine unkontrollierte Ausbreitung des Virus und damit ein Massensterben zu verhindern.

„Da steht drin, was wir machen können, bis der richtige Impfstoff gefunden ist“, sagt Klaus Walter leise. „Beim heutigen Stand der Impfstofftechnologie schätzen Serologen, dass es, vom Ausbruch der Pandemie gerechnet, etwa drei Monate dauern kann. „Die Aufgabe des öffentlichen Gesundheitsdienstes wird sein, dafür zu sorgen, dass so viele Menschen wie möglich diese drei Monate überleben.“

Text: Christine Bonath
Fotos: Jan Brenner